

**Stadt Lüneburg**

**Krüger, Franz**

**Hannover, 1906**

Kaufhaus und Kran

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

auch Spiker genannt, auf dem Plan (1706), die Badstube in der Münzstraße (1715), das Loßbäckerhaus in der Grapengießerstraße (1716), ein Haus vor der Sülze (1717), die sog. Rübekuhl (einer der drei Hamburger Bierkeller) auf der Altstadt (1730), das Schmiedehaus vor dem Mühlenhofe (ebenfalls 1730). Die Regierung in Hannover tat das Ihrige, den Prozeß möglichst zu beschleunigen. Im Jahre 1731 verfügte sie, daß der Rat die Münze, die Herrenschmiede, das Ratsmusikantenhaus, die neue Apotheke, zwei in der Neuen Straße liegende Dienstwohnungen, ferner den Schütting mit einem Nebenhause, drei Ratsdienerhäuser an den Brodbänken, den Sandkeller, endlich die Frohnerei an den Meistbietenden losschlagen solle. Gewichtige Einwendungen der Stadtbehörde fanden keinerlei Verständnis, die Versteigerungen mußten anberaumt werden und verfehlten ihren Zweck nicht, nur für die erwähnten beiden Dienstwohnungen war kein Käufer da. Fast hätte auch das Haus veräußert werden müssen, welches sich als ein unlösbares Glied der Rathausgruppe unmittelbar an den Südgiebel des Kämmereigebäudes anschloß und derzeit vom Stadt syndikus bewohnt wurde. — Eine „Häuser-Licitation“ von 1733 brachte ein Constapelhaus und das Rademacherhaus am Roten Tore, sowie das Kalkmeister- und Kalkführerhaus im Gral unter den Hammer, im nächsten Jahre folgte ein anderes Constapelhaus, das Tischler- und das Spornmacherhaus, 1740 das Physikatshaus an der Großen Bäckerstraße, 1744 das Haus des früheren Rösemeisters bei der Kalkmühle, 1748 ein kleines Constapelhaus an der Gralwallspforte und ein Haus gegenüber der Kalkmühle, 1784 das vorher bereits verpachtete große Gebäude des Marstalls an der Burmesterstraße, 1799 die Impoststube, 1800 das Offizialhaus eines städtischen Akziseeinnehmers, 1802 die alte Wache beim Altenbrückertor, 1824 die Weisladerei am Sande, 1844 der um 1800 in städtischen Besitz gelangte Viskulenhof.

Ebensowenig wie die vorstehende Aufzählung machen die kurzen Bemerkungen, mit denen die Vergangenheit einiger der wichtigsten städtischen Bauwerke im folgenden berührt werden wird, den Anspruch, erschöpfend zu sein, auch auf diesem Gebiete bleibt der Spezialforschung viel zu tun übrig.

### Kaufhaus und Kran.

#### Geschichte.

Nächst dem Salz war der Hering im mittelalterlichen Lüneburg der wichtigste Handelsartikel. Das kommt nirgends so greifbar zum Ausdruck, wie darin, daß das Kaufhaus bis in das 15. Jahrhundert hinein als das Heringhaus (*domus allecium, haringhus*) bezeichnet wurde. Es hatte seinen gegebenen Platz von jeher am Hafen und lag schon um 1300 „ante Novum pontem“, vor der jenerzeit noch neuen Lünerbrücke. Mit dem Heringhaus sind die Heringbuden („casa in qua abluitur allec“) nicht zu verwechseln, nach ihrer Lage auf einer schmalen Ilmenaubrücke nahe der Abtsmühle auch unter dem Namen „heringstegele“ zusammengefaßt; sie hatten gegen einen Jahreszins an die Kämmereikasse die Gerechtsame des Kleinverkaufs, sei es nur für jenen begehrtesten Fisch, sei es für den Fischhandel überhaupt.

Auf einem Stadtplane von 1730—1740 ist zu beiden Seiten des Krans je ein Gebäude eingetragen und das größere, nördlich der Lünerstraße, als das „Alte“, das andere als das „Neue“ Kaufhaus bezeichnet. Das letztere, „das Kaufhaus bei der Lüner Mühle“, ist verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen, das erstere ist in seiner jetzigen Gestalt nach dem Entwurf und unter Aufsicht des Stadtbaumeisters Haeseler von 1741—1745 aufgebaut.

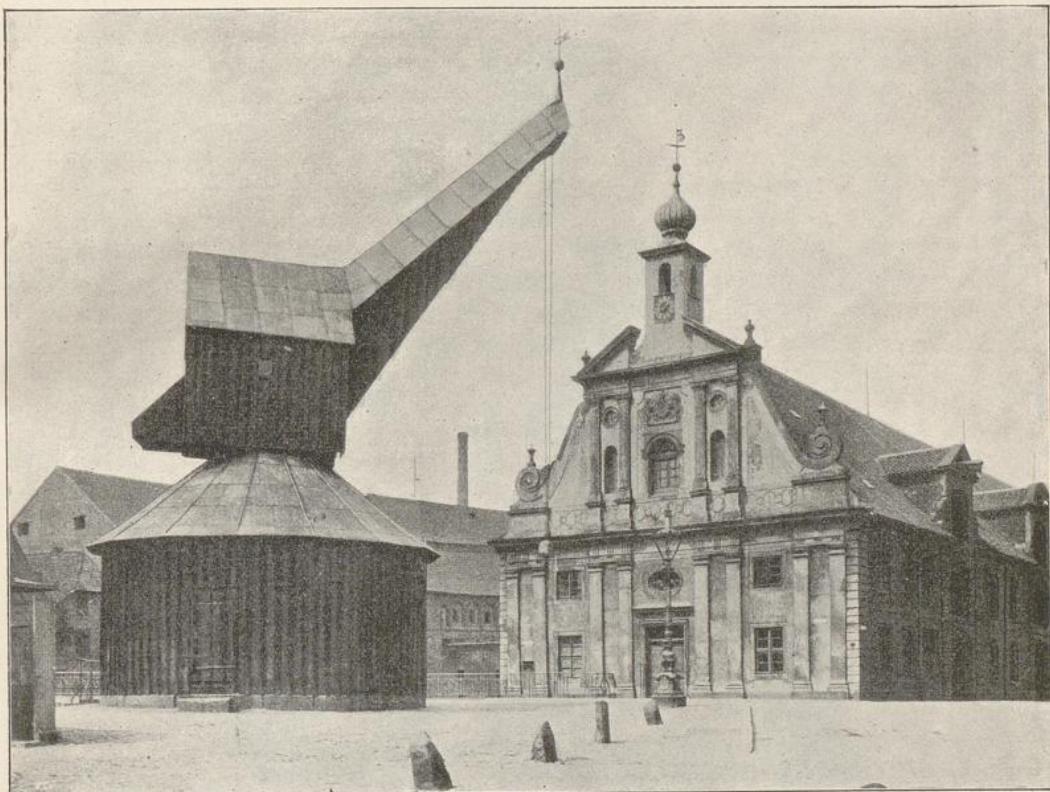


Fig. 103. Kran und Kaufhaus.

Aus der Baugeschichte des „Alten“ Kaufhauses sei nur erwähnt, daß es im Jahre 1574 um ein Viertel verlängert und „der ganze Heringplatz“ dahinter von einem Steinbrügger aus Hamburg neu gepflastert wurde, daß ferner das Gebäude bis auf die Glocke, die Uhr und „alte Bildnisse“ 1741 zum Zwecke des Abbruchs für 554 Mark in den Besitz des Senators Johann Peter Büsch überging.

Der Neubau Haeselers war schon in den dreißiger Jahren durch die Heranschaffung des Materials, insbesondere der „Völpischen“ Quader- und Bandsteine\*), vorbereitet. Zu den Arbeiten am Fundament benutzten die Zimmer-

\*) Velpke im Kreise Helmstedt.

leute eine „neu inventierte“ Ramme. Zur Feier der ersten Grundsteinlegung, am 27. September 1741, gaben die Kämmerer Broyhan, Tabak, Pfeifen, Kringel und Käse zum besten; eine ähnliche Feier schloß sich an die „Aufrichtung der ersten Balkenzulage“ oder Schließung des Kellergewölbes an, sowie an das



Fig. 104. Kaufhaus; Giebel an der Lünerstraße.

Aufstecken des Kranzes (1743 Juli 24 bzw. Dez. 18). Der Maler J. H. Brandt vergoldete den Knopf des kupfergedeckten Türmchens und „das Schiff statt der Fahne“, strich auch den Giebel dreimal an; der Schwerdtfeger und Kupferstecher Johann Dehnicke stach zwei Kupferplatten, die vermutlich den Inhalt des Knopfes bilden. Die Baukosten betrugen rund 80 000 Mark.

Um für die mehrjährige Bauperiode nach dem Abbruch des alten Kaufhauses einen Ersatz zu schaffen, war 1739 das „Kaufhaus-Schauer auf der Hude“, das jetzt sog. Außenkaufhaus, errichtet.

Zum Kaufhaus gehörte der Kran, urkundlich zuerst erwähnt 1346. In diesem Jahre verfügte der Rat, daß in keinem der jenseits des Flusses am

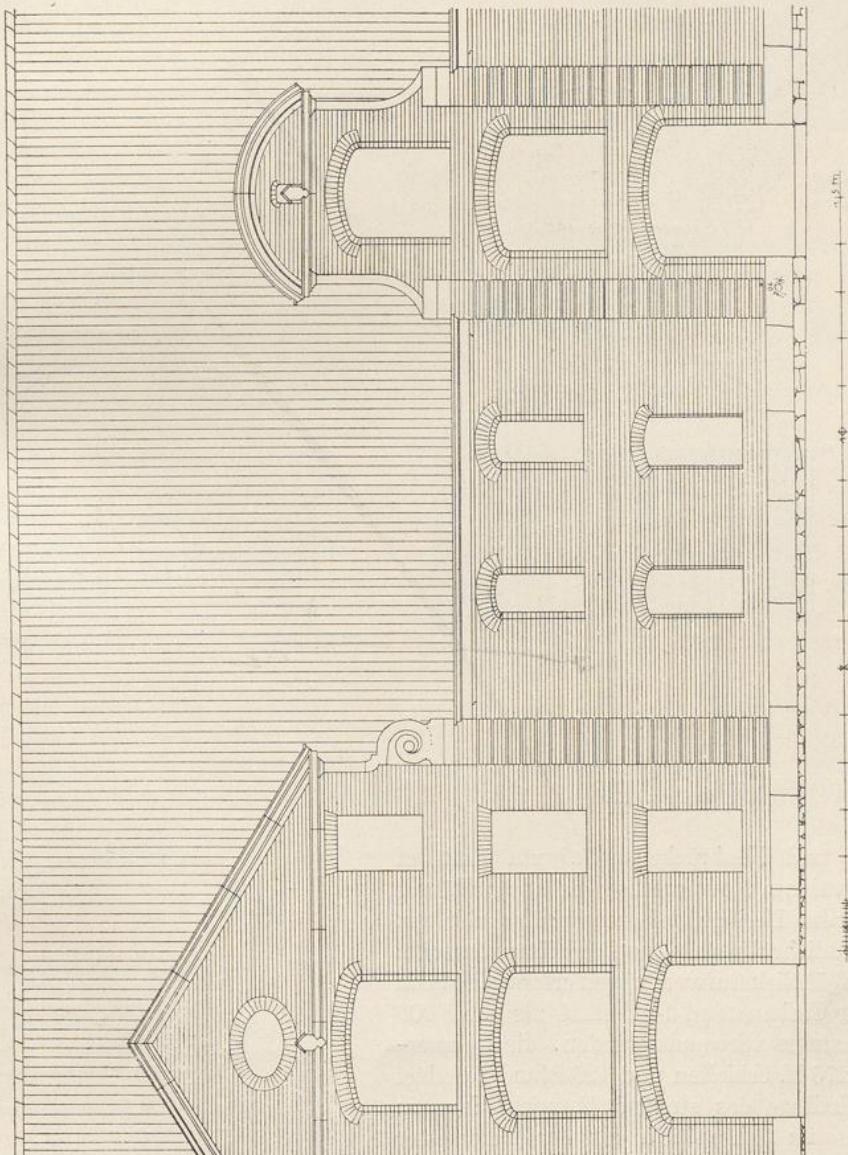


FIG. 105. Kaufhaus; Ostseite.

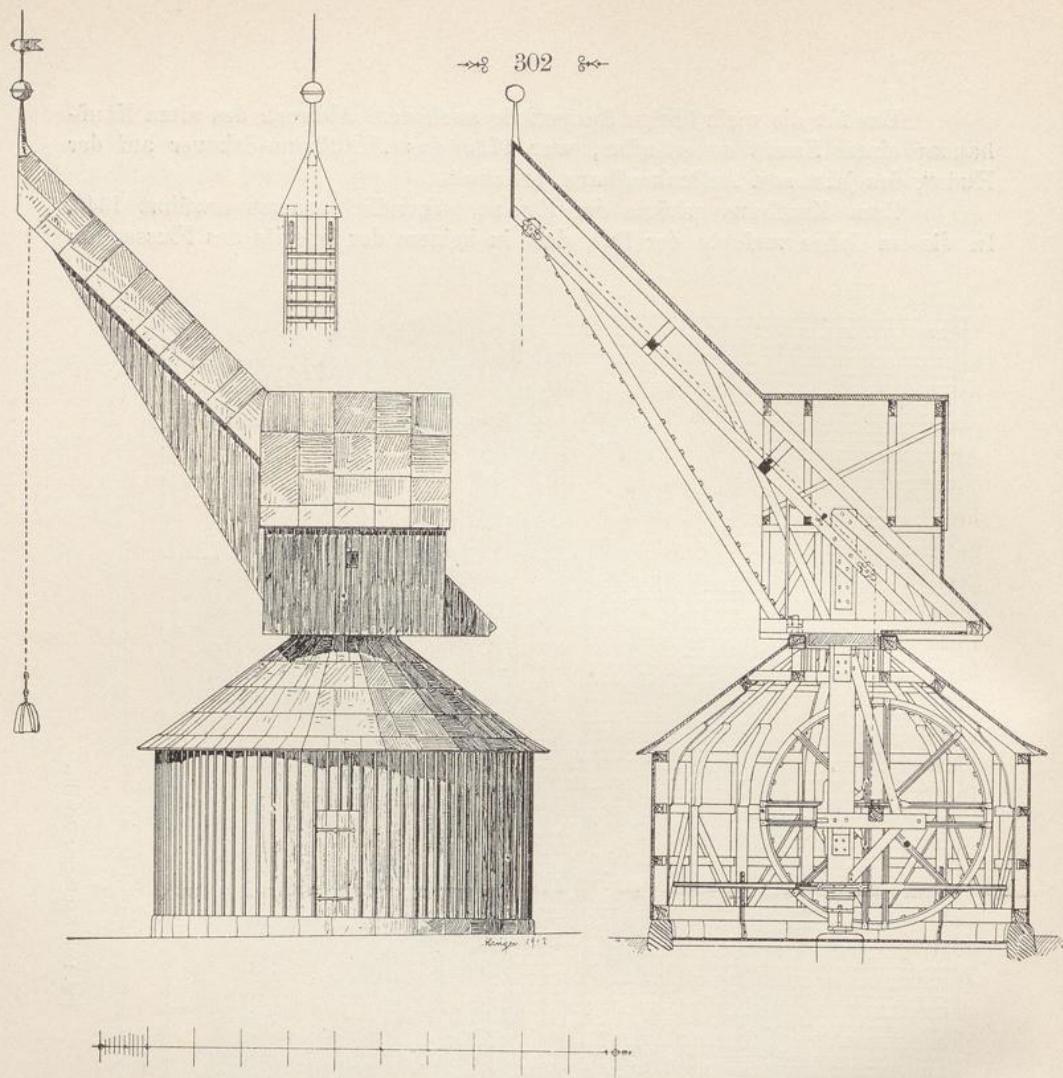
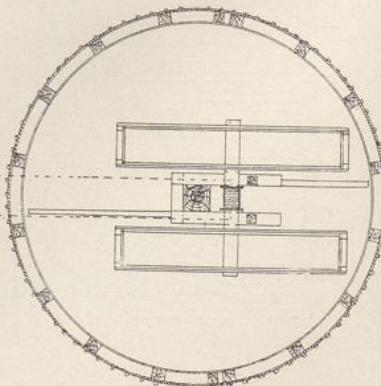


Fig. 106. Kran.

Kran und Neubrückertor („juxta Cran et apud valvam Nove pontis“) erbauten Häuser Salz oder Heringe gelagert werden dürften. Die bauliche Unterhaltung des Krans machte fast alljährlich Aufwendungen erforderlich. Ein großer Umbau fand 1482 statt, als u. a. 6000 Mauersteine verwandt wurden, die Zimmerleute 270 M. erhielten und 126 Pfund Tafelblei zur „lodinge des steynen hovedes“ kamen; sodann im Jahre 1537, als der Molemester Hinrick den Kran, wie es scheint, nach einem



neuen System umgestaltete, indem er ihn auf vier große Eisenplatten stellte; der Turmdecker beschlug den Kranhals mit Kupfer, den Kranz mit Blei; auch das „oberste Dach“ trug eine Kupferdecke.

Das im Grundriß ein langgestrecktes Rechteck bildende Kaufhaus liegt Beschreibung. mit seiner Westseite an der Ilmenau. Die südliche Straßenseite (Fig. 103 und 104) ist reich mit Verwendung von Sandsteinteilen ausgebildet, die übrigen drei Seiten bauen sich in der einfachen, aber großzügigen Backsteinarchitektur des 18. Jahrhunderts auf (Fig. 105). Die Ost- und Westseite sind gleichmäßig behandelt; die Mitte wird durch einen großen Giebel mit Schneckenanläufern betont, zu beiden Seiten bauen sich je zwei kleinere Giebel mit einfacheren Anläufern auf (Fig. 105). Die Ecken aller Giebelaufbauten werden durch Backsteinquader in der glatten Mauerfläche bis herab zum Erdboden angedeutet. Fenster, Tore und Luken sind in die Backsteinflächen eingeschnitten. Die Untergeschosse der Südseite werden durch vier dorische Pilasterpaare mit Triglyphengesims geteilt (Fig. 104). In der durch große Schnecken begrenzten Giebelfläche stehen auf einer durchgehenden ornamentierten Brüstung zwei ionische Pilasterpaare, die in der Mitte ein rundbogiges Fenster und ein darüberliegendes farbiges Stadtwappen einschließen. Das Hauptgesims der ionischen Pilaster bildet einen in der Mitte unterbrochenen Frontgiebel, zwischen dem sich ein kleiner Dachreiter mit kupfergedeckter Kuppel aufbaut. In dem Dachreiter hängt eine Glocke von  $56\frac{1}{2}$  cm Durchmesser und der kaum noch lesbaren Inschrift: † o · rex · glorie · xpe · veni · cum · pace · ave · maria · gracia · plena. †

Der alte malerische Kran an der Lünertorstraße ist ein Meisterwerk mittelalterlicher Ingenieurkunst, seine äußeren Formen sind ohne Schmuckmittel ausgebildet, nur durch Zweckmäßigkeit gründe bestimmt, und gerade deshalb wirken sie so künstlerisch überzeugend. Die Grundform ist ein Kreis, in dessen Mittelpunkt die senkrechte starke Welle sich dreht (Fig. 106). Die horizontale Drehung wird durch zwei lange Stangen bewirkt. Ein Kranz, der durch die Außenwände und das flache Dach gestützt wird, bildet die obere Führung der Welle. Auf dem oberen Teil der Welle ist das Häuschen mit dem Kranarm aufgebaut. Die Aufzugsvorrichtung besteht aus Ketten, die durch zwei große Treträder auf eine kleine horizontale Welle aufgewickelt werden. Die ganze Konstruktion ist an der senkrechten Welle befestigt. Die Wände des Unterbaues und des Häuschens sind mit Brettern verschalt, die Dächer mit Kupfer gedeckt.

#### Das Glockenhaus.

Die Glockenstraße (Clockenstrate 1445, platea campanaris, campanalis, Geschichte. campanarum; 1472 vereinzelt platea fusorum campanarum) führt ihren Namen vom Glockenhofe („uppe deme klockenhave“ 1444) und dem darauf erbauten Glockenhouse. Das letztere hatte schon gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts die Bedeutung eines Zeughäuses erhalten, denn hier wurden die städtischen Geschütze samt den steinernen Wurfgeschossen und allerhand Kriegsgerät ver-